V. Jahrgang. Nr. 50.

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein ganzj. 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 13. Dezember 1878.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserische Schrift wird gebeten

Pränumerations-Einladung.

בן חמש למקרא sagen unsere Alten, und wir sagen es mit Befriedigung, daß „der ung. Isr." der seit fünf Jahren ins Land geht, Gott sei Dank, gelesen und beachtet ist. Derselbe hat den Kampf ums Dasein überstanden, wenn er auch durchaus nicht behaupten kann, daß er die Erfahrung erprobte, welche in den Worten החכמה תחיה את בעליה ausgedrückt ist. Nein! so weit kann es höchstens ein Blatt bringen, welches auf die Thorheiten, auf den Wahn und den Aberglauben der rohen Massen und des Pöbels speculirt — ein Blatt aber, wie „der ung. Isr.", das die Wahrheit liebt, lobt was zu loben und geißelt, was zu tadeln ist, hat hiezu wenig oder gar keine Aussicht.

Wir haben uns, ohne in die große Lärmposaune zu stoßen einen kleinen Lesekreis errungen, und geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß sich derselbe nach u. nach erweitern wird, in Folge eben seiner Ehrlichkeit u. seines offenen unpartheiischen Strebens. Wir sagen „der ung. Isr." sei unparteiisch, denn wer uns gefolgt, wird einsehn, daß wir weder die ehrliche Orthodoxie perhorresziren, noch dem sogenannten Fortschritt huldigen — was wir wünschen, fordern und fördern möchten, das ist Ehrlichkeit und Consequenz, und darum ist es nur natürlich, daß wir keiner Parthei dienen — weil diejenige, welcher wir in und aus tiefster Ueberzeugung anhängen, noch in der Luft schwebt und erst werden müßte.

Daß „der ung. Isr." nicht ermangeln wird den einmal betretenen Weg fortzuwandeln, unbekümmert, ob er hierbei in materieller Beziehung besser oder schlimmer fährt, wollen wir hiermit unsere geschätzten Leser versichert und — gebeten haben, uns auch ferner ihre Gunst und ihre Gönnerschaft zu schenken, wie wir nicht minder all diejenigen, welche es ehrlich mit der Zukunft ihres Volkes, sei es in der einen oder in der andern Richtung, meinen, bitten, uns in Wort u. That, materiell und moralisch unterstützen zu wollen.

„Der ung. Isr." wird wie bisher alles was das Judenthum wie die Judenheit in Nah und Fern berührt, besprechen, das Interessanteste und Pikanteste berichten, spannende Feuilletons, mit nächstem, eine historische Novelle von Dr. Cohné, literarische Notizen und objective ausführliche Kritiken, über alle neuen Erscheinungen in der hebr.-deutsch-ung. franz. und engl. Literatur, Gemeinde- und Schulwesen nebst interessante Beilagen, mit einem Worte, alles was Wissenswerth und in den Rahmen eines jüd. Fachblattes gehört, bringen.

Und so bitten und gehen wir denn unsere Gesinnungsgenossen, Freunde und Gönner an, nicht nur in Bälde die Pränumeration erneuern zu wollen, sondern uns auch anderweitig Freunde zu verschaffen, damit es kein Haus gebe, in dem nicht ein „Israelit" und zwar ein „ung. Israelit", der offen, ehrlich und consequent Israelit mit Leib und Seele sei.

Die Redaction.

Was „der ung. Isr." mit und ohne Beilage kostet, ist wohl ersichtlich und bekannt, und so bittet auch die gefertigte Expedition um baldige zahlreiche Bestellung dieses Blattes, damit rechtzeitig für die pünktliche Expedition gesorgt werden könne.

Die Expedition.

Die Juden in Rußland.

(Schluß.)

Als Ausnahmen des Ansiedlungsverbotes oder des Rechts, Lieferungen oder Pachtungen zu übernehmen, waren bis zu der Regierung des jetzigen Kaisers auf Staatsnutzen begründet. Auch in den letzten 20 Jahren blickt der Zweck, „aus diesem Volke Nutzen für den Staat zu ziehen," hervor. So wurde noch 1864 den Juden der Gütererwerb in den westlichen Gouvernements untersagt. Da die Regierung sich überzeugte, daß in jenen Provinzen Industrie und Handel sich ausschließlich nur in den Händen der Juden befand, in der polnischen Bevölkerung aber keine Spur ökonomischer Elemente vorhanden war, so erfuhr dieses Gesetz später eine Abänderung.

Wir können im Allgemeinen sagen, daß in der russischen Gesetzgebung über die Juden die einzige Grundlage, welche eine logische Anwendung gefunden, nicht nur aus Mißtrauen und unfreundlicher Stimmung, sondern aus der Ueberzeugung hervorgegangen ist, daß die Juden ein niederer Volksstamm seien, welcher keine Rechte beanspruchen könne, die allen gebühren. Die praktische Anwendung dieses Grundsatzes gewährt ein wahres Wirrsal gegenseitiger Widersprüche in den Mitteln. In den Bestimmungen über die geistliche Verwaltung namentlich und insonderheit in Betreff des Familienlebens der Juden besteht bis auf den heutigen Tag eine vollkommene Verwirrung. Nach den bestehenden Gesetzen — besser gesagt, den nicht vorhandenen Gesetzen — kann das unnatürliche Verhältniß entstehen, daß ein Jude, welcher sich taufen läßt ein christliches Mädchen heiratet, ohne von seiner jüdischen Frau geschieden zu sein; die verlassene Frau muß sich mit ihren Kindern selbst erhalten und hat nicht das Recht, eine neue Ehe zu schließen. In Beziehung auf die jüdische Geistlichkeit erkennt das gegenwärtige Gesetz zum Theil in den Rabbinern Geistliche an, zum Theil aber wird ihnen diese Anerkennung versagt, indem sie nicht die Vorrechte der Geistlichen genießen. Die Beseitigung solcher Widersprüche in den Gesetzen, welche das Leben der Juden berühren, kann nur durch eine gründliche Reform der Civilgesetze erreicht werden, eine solche Reform würde jeden Unterschied in Betreff der Glaubensbekenntnisse entfernen und Familienrechte und Verpflichtungen schaffen, welche auf weltlichen, von allen kirchlichen Gebräuchen unabhängigen juridischen Acten beruhen würden. Eine sogenannte Verbesserung und Ergänzung der einzelnen Gesetze wäre ein unzureichendes, unrichtiges Mittel, die vollkommene Aufhebung aller glaubensbekenntlichen Unterschiede ist die erste Nothwendigkeit.

Nehmen wir an, daß alle Entgegnungen gegen die unbedingte Gleichstellung der Juden, welche aus religiösen Gründen oder Vorurtheilen hervorgehen, widerlegt werden, in diesem Falle würde zweifelsohne sich folgende Meinung vernehmen lassen: Also sollen die Juden sich nach Belieben an allen Orten, in allen Städten niederlassen dürfen, der ganze russische Bauernstand soll in Abhängigkeit von den Juden gerathen, alle Brandweinschänken sollen in die Hände der Juden fallen und die Selbstveranstaltung der Landgemeinden soll in Frage gestellt werden?

Es wäre verständiger und praktischer, wenn die Vertheidiger der Emancipation der Juden gegenwärtig drei Hauptforderungen aufstellen: 1) Zulassung der Juden zu unbegränzter freier Seßhaftigkeit und allen Gewerben auf Grundlagen derselben Gesetze, welche sie in den Landstrichen genossen haben, wo sie ansässig waren, vorläufig vielleicht mit Ausnahme der Schänkwirthschaft. 2) Aufhebung aller Verordnungen, welche ausdrücklich für Juden gegeben, und 3) Durchsicht der Civilgesetze und Aufhebung jedes confessionellen Unterschiedes in denselben.

Solche Maßregeln würden eine vollkommene genügende Lösung der Judenfrage im gesetzgebenden Sinne sein. Den Juden würde jede Ursache zu der Klage benommen sein, daß das Verbot der Schänkwirtschaft sie der Mittel zur Existenz beraube, da denselben alle übrigen Gewerbe im ganzen Lande offen ständen.

Aus böhmischen Dörfern und Städten.

Unseren braven jüdischen Lehrern, die sich hohen Ortes um staatliche Gleichstellung mit ihren an Staatsschulen fungirenden Collegen bewarben, wurde mit einem kurzen abschlägigen Bescheide die langgenährte Hoffnung zu Wasser gemacht, nun fehlte uns noch ein wenig Wasser zu allen anderen Calamitäten! — Unsere Cult.-Gemeinden ältesten Datums die sich auf höheres Geheiß mit nagelneuen bisher entbehrten Statuten versahen, harren seit langer Frist noch immer der Saactionirung derselben, und werden vor dem Gesetze annach als „illegale Cultus-Gemeinden" betrachtet, und ehrgeizig wie wir Juden nun schon einmal sind, schämen diese alten ehrwürdigen Gemeinden sich ihren Rabbinern unter die Augen zu treten, obwohl ja unsere böhmischen ehrwürdigen Herren gewöhnt sind ein Auge zuzudrücken. — Das, wie aus der Annonce zu ersehen, in seiner Art wirklich nützliche, und belehrende neueste Opus des fleißigen Schriftstellers Rabbiners J. Dessauer's (Ihres Landsmannes) das er „Schlüssel zum Gebetbuche" benannte, könnte auch bei uns Eingang finden, wenn nur nicht die Schlösser zu den Gebetbüchern bei uns so eingerostet wären, daß schwerlich ein Schlüssel mehr wirksamen Dienst leisten konnte, für Böhmens Juden müßte H. Dessauer schon so freundlich sein einen Dietrich zum Gebetbuch zu verfassen; — der Schlüssel zu den Gebetbüchern für unsere Juden ist nur noch in Prag bei den Brüdern Pascheles, den speculativen Buchhändlern zu finden. Es gibt noch naive Naturen selbst unter den Buchhändlern in Böhmen! wissen Sie wo Komotau in Böhmen liegt? gewiß! Sie wissen ja, daß diese Stadt im Hopfen-Eldorado*) unseres Vaterlandes sich ausdehnt, daß daselbst seit

*) Und doch scheint an dem Gros der böhm. Juden Hopfen und Malz verloren. D. R.

Jahren unsere wackeren Jäger ihre Garnison haben, daß seit einigen Jahren auch Juden daselbst wohnen die bis allher noch so glücklich sind für keinen Ortsrabbiner sorgen zu müssen; das hätten Sie aber nicht geahnt, daß es das aufstrebende Komotau schon bis zu einer „israelitischen Zeitung" gebracht hat, ja! ein Komotauer war so naiv die erste Nummer eines jüdische Interessen behandelnden Blattes zu versenden, und zugleich so vorsichtig und energisch durch ein der ersten Nummer angeheftetes farbiges Zettelchen zu erklären, daß wer diese Nummer nicht zurücksendet, sofort als Abonnent betrachtet, und der Abonnementbetrag von ihm pr. Nachnahme eingehoben wird; — sehen Sie wie man bei uns Abonnenten auf ein jüdisches Blatt zu werben versteht, — „geht hin und thut desgleichen"*) Ihr Alle die Ihr hie und da noch in der Lage seid saumselige Abonnementzahler recht oft durch in gesperrter Schrift gedruckte Worte an ihre Pflicht zu erinnern. Es soll auch bei Rücksendung der Probenummer eine sehr große Betheiligung geherrscht haben

Ja! in Komotau,
Dort ist der Himmel blau —

Ob auch der Herausgeber der Komotauer Judenzeitung bei dem Geschäfte mit einem blauen Auge davon kömmt? Wer weiß! darüber sind die jüdischen Gelehrten in Komotau noch nicht einig. — Von dem genialen stimmbegabten Chasan Herrn Moor erscheint in Prag ein Cyclus gottesdienstlicher Gesänge unter dem Tittel "שיר חדש" da sehen Sie denn doch, daß wir böhmische Juden trotzdem und aledem gute Menschen sind, denn „böse Menschen haben keine Lieder." In Carlsbad wäre dieser Tage bald der neue Sitzungssaal der dortigen jüdischen Cultusgemeinde abgebrannt, es entstand in demselben, aus bis jetzt noch nicht eruirter Ursache, Feuer, man muthmaßt, daß in der jüngsten Sitzung Reden gehalten wurden, die so feurig gesprochen waren, daß aus denselben der Brand herzuleiten sei.

Miséhu.**)

Original-Correspondenz.

Baja den 2. Dezember 1878.

Hochgeschätzter Herr Redakteur!

Wenn's wahr ist, daß „ variatio delectat", so verleben wir hier in der That ganz köstliche Sabbathe. Doch hieße es geradezu trivial, nein, frivol gedacht, wollte ich diesen lateinischen Ausspruch so in seiner ganzen Nacktheit hinnehmen, es sei denn, ich verletzte in brutaler Weise die ehrfurchtsvolle, heilige Pietät für die Manen unseres, vor kaum einem Jahre dahingeschiedenen Obberrabiners Moz. Naschér, זצ"ל. — Unter dieser Variation verstehe ich die in der letzten Nummer Ihres gesch. Blattes gebrachte Correspondenz aus Baja und die erwähnten 3 Probepredigten. — Wenn es an und für sich nicht schon traurig wäre, daß sich um jene Kanzel, auf welcher Männer wie Götz Schwerin, Moses Nascher und gegenwärtig noch Dr. Krausz, gestanden, — Männer von so obskurem Namen, von so gar keiner Bedeutung — wie jene ersteren zwei in der oben angeführten Corresp. Erwähnten — sich bewerben, so gäbe das . . . eine Comödie, wollte man all' das Zeug wiedergeben, das jene Zwei hier zum Besten gaben. — Den Ersten, es war ein gewisser „Dr."(?) Fischer,*) besser charaktirisiren, als es Ihr Corresp. in der vorigen Nummer bereits gethan, vermag ich nicht; ich würde nur entstellen, wollte ich nur einen Buchstaben hinzuthun oder wegnehmen. — Doch warum überging denn Ihr Correspondent den Zweiten? Und warum springt er auf den Dritten über, um mit so viel Wohlgefallen bei demselben zu verweilen? Ich will Ihnen sagen, wie es mit dem Zweiten zuging und wer er ist? Noch nie ist von einer nur halbwegs bedeutenden Kanzel herab so Primitives, so ausgesprochen Weniges gesprochen werden, als durch diesen Zweiten; noch nie ist ein solch deklarirtes Nichts mit mehr Nonchalance, mit mehr gehobenem Selbstbewußtsein und mit mehr unverkennbarer Ambition gesprochen worden, als durch diesen Zweiten, und endlich ist noch nie ein im Großen und Ganzen so wirklich intelligentes Publikum mit so überaus magerer Kost abgespeist worden als diesmal das Bajaer Publicum durch diesen Zweiten den Rabb. Blitz aus Bezdan**) dieser Rabbiner ist ein reicher Mann und soll sich, wie Einigweihtere wissen wollen, viel mit . . . . . Interessen-Rechnungen beschäftigen und so konnte es kommen, daß beim ersten Erscheinen auf der Kanzel, beim ersten prüfenden Bl.ck, den ich auf seine hagere und magere Gestalt, auf sein gelbes, eingefallenis Angesicht warf, mir . . . . . Csokonai 's: „ Zsugori " (nicht wahr, ein sonderbarer Einfall und Vergleich?) einfiel, von dem es heißt — sagen wir, ungefähr heißt — : „ Oly sárgák arcának beesett gödrei, mint aranyra vert királyok képei . . . .

Und nun will auch ich zum Dritten. —

Wir, die wir den Schreiber besagter Correspondenz genau kennen, die wir wissen, dafs er so ganz frei von jedem Optimismus, Chauvinismus, Sanguinismus und Panegyrismus ist; die wir ihm vollends glauben, dafs er „in seinem Leben viel u. mannigfache Kanzelreden gehört, aber noch selten den eigentlichen innern Begriff derselben erfaßt habe;" weil er ihn nicht erfassen wollte; wir, die wir vielmehr wissen,

---

*) Die speculation ist so übel nicht. wenn sie nur verfinge — Uebrigens. wie sagt R. Ariwa in Uriel Acosta? D. R.

**) Wir rufen in unserem, wie im Namen unserer geschätzt. Leser unserem lieben Freunde, dessen geistvolle Feder allenthalben längst rühmlichst bekannt ist, nach langem Wegbleiben, ein herzliches ברוך הבא zu. D. R.

*) Wie haben das verv . . . . Vergnügen diesen ignoranten Schwindler, diesen herabgekommenen Krämer, dessen Ignoranz nur von seiner חוצפא überboten wird, der schon somanche Kanzel geschändet und somanche Synagoge unsicher gemacht, zu kennen. D. R.

**) Auch dieses Nebbich-Rabinchen kennen wir par renomé, wenn man von diesem Individuum diesen Ausdruck gebrauchen darf. D. R.

daß er ein Kritikus par excellenze ist, die wir wissen, daß er diesen Mann, den Rabb. Adler, zum erstenmale sieht und hört, daß da gar kein, wie immer geartetes Interesse vorwaltet, wir, sage ich, wissen es nicht, wie er sich so weit hinreißen läßt, sich so echauffirt, um ... zu loben; zu loben in so überschwänglicher Weise?*) Ich möchte diese Panegyrik ein wenig moderiren; nicht aber, um etwas Gegentheiliges zu behaupten, um den wirklich errungenen ungetheilten und thatsächlich auch verdienten Beifall des Rabb. Adler im geringsten zu schmälern, als vielmehr, darum, um zu constatiren, daß es nicht so sehr die großartige Leistung dieses Mannes war, die den Corresp. so verschwenderisch loben hieß, als vielmehr die Freude, die so seltene, darüber, daß der Redner „vielleicht einen glücklichen Griff gethan, daß ein günstiges Ungefähr, eine Inspiration dem Manne diesmal zu Gute kam" über den durchgemachten psychologischen Prozeß in seiner Seele, daß gerade dieser Redner und diese Rede im Stande war jene gewisse Saite in seinem Herzen zu berühren und bei ihm einmal den Nagel auf den Kopf getroffen hat.

Ich wollte, wie gesagt, nicht behauptet haben, als habe Herr Rabb. Adler nicht den durchschlagendsten Beifall geerntet, im Gegentheil; doch bin ich überzeugt, daß Schreiber jener Corresp. mir in dieser Beziehung Recht geben wird. B . . . t.

*) Auch wir möchten bei dieser Gelegenheit eine שאלה machen: Woher die Animosität gegen die „Breslauer?" daß sie zu sehr die „pastorale Klugheit," nicht selten auf Kosten des Rechts und der Wahrheit selbst, walten lassen, ist nur durch die traurigen Zeitverhältnisse in puncto Religion, geboten — und daß nicht jeder Einzelne ein Kirchenlicht, liegt ja auch nicht eben an der Breslauer Schule. Seien wir daher nur gerecht. Wir kennen gar viele Nichtbreslauer, die auch viele מדות רעות ohne מדות טוות haben. D. R.

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** Der hiesige Obercantor Friedmann wurde zum Gesangsprofessor am Seminär ernannt. Wir finden diese Einrichtung, daß sowohl Lehrer als Rabbiner für alle Fälle auch als Vorbeter fungiren können, so zweckmäßig, daß wir es nicht unterlassen können unserer Landeskanzlei hiefür den besten Dank zu sagen. Nur möchten wir noch bei dieser Gelegenheit wiederholt darauf aufmerksam machen, daß es nicht minder angezeigt wäre, wie für die kath. Seelsorger, auch einen medizinischen Curs für die Seminaristen zu eröffnen — Wenn die talmudischen Lehrer, ein Maimonides und noch hunderte Andere Aerzte und doch auch Theologen von Fach waren, warum sollten nicht auch unsere moderne Rabbinen, nicht gleichzeitig eine Dosis ärztliches Wissen besitzen können? Wie viel aber dies zur materiellen und moralischen Besserstellung der Rabbinen beitragen müßte, wird ja jedermann leicht einsehen! Uebrigens werden und wollen wir auf das Thema noch zurückkommen.

*** Der Altofner Kantor Wahrmann gewann seinen Prozeß in erster Instanz, und zwar motivirt dieselbe das Urtheil, erstens damit, daß nach jüdisch. Gesetz kein Beamter nach längerer Dienstzeit ohne weiteres entlassen werden darf, zweitens habe die Gemeinde selbst ihm protokollarisch versprochen, in seinem Alter zu versorgen, Herr Wahrmann veröffentlicht auch eine Brochüre, welche Nächstens als Beilage zu unserem Blatte erscheint.

*** In der Notiz unserer vorwöchentlichen Nr., wo von der ernannten Commission zur Prüfung der ungar. Bibelübersetzung die Rede ist, muß es statt Dr. Isr. Bak, W. Keleti, heißen.

*** Vom Herrn Rabb. Professor Bloch erscheint nächstens ein talm. wissenschaftliches Werk über תכנות das mit großer Meisterschaft gearbeitet und voll immenser Belesenheit ist, wie uns die Aushängebogen überzeugten. Das Werk dürfte gereichtes Auffehn unter den Fachgelehrten machen.

*** Taborszky és Parsch zeneműkereskedésében megjelent: A piros bugyellaris. Énekhangra zongorakiserettel (nagy zongorára külön) alkalmazta Erkel Elek.

1. Zöldleveles diófa. — 2. Az én uram akaratos. — 3. Fösvény az én uram szörnyen. — 4. Rózsa bokorba. — 5. Hires város. (Szentirmay Elemértől.) — 6. Fekete szem éjszakája. — 7. Ilyen olyan kis legény. — 8. Érett a búza. — 9. Piros, piros, piros. — 10. De szeretnék rámás csizmát. (Csingilingi.) — 11. Azt kérdezi.

— Ára 1 frt. —

Feuilleton.

Die 6. Makame

aus dem Divan des Jehuda Halewi übertragen von Leopold Freund.

Paarung mit einem häßlichem Weibe,
Von finster-schwarzem Leibe.

Der Orientale Heman spricht: Zu Tarbez hatte ich mein Lager aufgeschlagen, — der Ruhe dort zu pflegen voll Behagen, — der Freude buntgewürfelt Kleid zu tragen. — Einst saß ich vereint — mit manch edlem Freund — in liebevollem Drang, — ergötzt an süßem Sang. — Ich blickte auf, und mußte sehn — einen Mann von ferne stehn, — sich aufrecht haltend nur mit Müh' — zagen Muths, mit schwankem Knie. — Ich hatte bald erkannt — die Gestalt, die von weitem stand; — Chéwer ists, der Kéni, der dort weilt' — da bin ich grüßend auf ihn zugeeilt, — hab' ihn befragt nach seinen Plänen, — wohin gerichtet sei sein Sehnen? —

Er sprach: Aus des Meeres-Wogen — komm' ich hergezogen, — um, sollte es auch Gefahr mir bringen — zum Morgenlande vorzudringen. —

Wie lang, sprach ich, willst wandern Du — ohne Rast und ohne Ruh, — als wär dein Wohngezelt — auf Windes Schwingen gestellt? — Bleib doch bei uns, daß wir erfüllen, — deine Wünsche deinen Willen; — beliebt es dir, will ich ein Heim dir finden, — mit einer verjüngenden Gattin dich verbinden, — die dich der Ruhe Süße läßt empfinden. —

Beim Leben der Seh'r — beschwör ich dich hoch und heh'r, — mir nichts zu sagen mehr — in dieser Angelegenheit, — nicht bildlich noch in Deutlichkeit! — denn einen Eid hab ich gethan, — kein Weibernetz soll mehr mich fah'n. — Die Bitterkeit, die mein erster Unfall bot, — schütz' warnend mich vor zweiter Noth. —

Ob seiner Rede Quell — lacht' ich lautund hell, — und sprach zur Stell': — Was hat dich denn getroffen für Noth, — die dir Gelegenheit zum Schwure bot? —

Er hierauf sprach; — Die Schlange mich stach, — der böse Trieb kam mich verführen, — eine Gefährtin zu erküren, — ein Weib mit Reiz geschmückt, — das den müden Leib entzückt, — den Geist, von Sorg erdrückt. — Es ist nicht gut (hab' ich gedacht) — das Leben einsam zugebracht; — ich schaffe einen Beistand — mir geistesverwandt. — Wer kann den Tag des Tods denn sagen? — Zeit ist's, für ein Heim Sorge zu tragen. — Wie ich so im Gedanken-Meere geschwommen, — aus dem Kampf mit mir noch nicht herausgekommen, — und mein Sehnen zur hellen Flamme entglommen, — mein Herz bald willigt ein, — bald saget nein, — jetzt im Feuer steht — das wieder rasch verweht, — und ich das Land durchzog, — von Rechts nach Links abbog, — da stand vor mir eine Frau gar alt, — zur Häßlichkeit geballt — ihre Misgestalt, — als ob der Zeitengeist, der Greise — entführt sie hätte heimlicherweise — den Dämonen, — um bei ihm zu wohnen. — Er nannte sie Satansweib; — denn ihr häßlichdicker Leib — sah aus — wie der des Strauß', — das Antlitz vom Schleier bescheiden verhüllt — war böse sie, zum Herrschen gewillt, — in ihrer Stimm' sie Sanftmuth zeigt — — ihr Knie sich bis zur Erde neigt, — ihr Gaumen wie Oel so glatt, — in Honig getaucht ihr Zungenblatt; — doch tödtlichen Giftes Schauern — muß in ihrer Kehle lauern, — in der Frömmigkeit Schein — hüllt sie Niedertracht ein, — zur Hölle führen ihre Schritte, — nie weilt sie in des Hauses Mitte, — und an jedem Ort, den sie konnt' erreichen, — sieht man die von ihr erschlagenen Leichen. —

Wie ich sie von Ferne gesehn — gleich Satan mir gegenüber stehn, — da ist sie eilend auf mich zugekommen — mit ihrem Friedensgruß, dem frommen: — Mein Sohn, langes Leben — möge Gott dir geben, — erhalten dir der Jugend Kraft, — bewahren dir des Leibes frischen Saft! — Lieblich und traut — hat mein Aug dich erschaut, — für's Auge, ach, so süß gebaut! —

An deiner Schönheit, Herzen hangen, — und die Seelen verlangen — nach dem Glanze deiner Wangen. — Die Anmuth zog dir an ein Seidengewand, — sie verlieh dir ein hehres Pfand, — der Baum deiner Jugend ist unsichtbar fast — unter seiner Früchte süßen Last! — Für einen Mann von solchem Schlag — es sich jedoch nicht ziemen mag — den trägen Schlaf sich angewöhnen, — indeß sein Herz sich quält in wachem Sehnen, — von des Verlangens Feuer durchglüht, — ohne Gefährtin, die ihm blüht, — ohne Feld — wo er die Saat bestellt!

Warum aus verfallnen Zisternen holen — Wasser, nur süß, weil sie gestolen? — Sollte dir nicht besser gefallen — eine Tochter aus edlen Hallen, — eine Gazelle voll Gluthverlangen — um deren morgenrothen Wangen — Ringellocken hangen — in ihrer Pracht — schwarz wie die Nacht?! —

An der möge sich deine Seele laben, — die dich pfleg' mit ihren Gaben, — in deinem Schooß ihr Nest bereit, — die Tafel dir durch Lied erfreut! —

Ihre Wange. . . der Leuchter aus Gold, — die Mannaflasche. . . ihr Mund so hold! — die dir die Finsterniß zum Tage macht — mit ihrem Licht, das nicht erlischt in der Nacht. — Was ist Erwerb an Geld — neben sie gestellt? — was sind Perlen weiß — vor ihrem Preis'? — Ihre Augen, die anmuthreichen, — denen der Hindin gleichen, — als wären sie getränkt — im Wein, den Wollust schänkt; — ihres Leibes frischer Wall — ein Szepter aus Kristall, — rein, keusch, voll von würzigen Gehalten, — geeignet des Beschauers Herz zu spalten, — zum brennenden Herd es zu gestalten. — Sonnenhell stralt ihr Antlitz, — löwenstark der Augen Blitz. — wie Edelgestein — ihrer Zähne Reih'n, — zwei Rehlein holder Art — sind ihre Brüste gepaart. — Möchtest du ihre Reize sehn, — so würde dir das Herz entgehn, — du würdest staunend stumm da stehn, — um den Verstand dein wärs geschehn! — Wohl dem Mann — der in solchem Gespann — fahren kann; — der huldigend zu ihren Füßen — sein Leben sieht hinflißen! —

Wer diesen Schatz will beheben, — muß 2000 Silberlinge geben — dem Vater als Morgengabe; — doch Gut und Habe — gibt man willig hin — für ihrer Liebe hohen Gewinn. — (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Gr. Kanizsa.

Von zwei Eroberungen Jerusalems berichtet Josefus, (Ant. 14, 4 und 14, 16) welche beide „im dritten Monate und an einem und demselben Fasttage" zusammen trafen, und zwar die erste durch den röm. Kaiser Pompejus, die zweite, 27 Jahre später, durch den jüd. König Herodes. Hier wird Josefus mehrseitig von der Kritik angegriffen. Wir haben je nach dem Argumente des R. Eliefer oder R. Josua, ob nemlich die Weltschöpfung von Nissan oder Tischri zu datiren sei, die Wahl zweier Jahresanfänge vor uns, und wir erkennen gar beide an, u. z. den 1 Nissan für das religiöse, den 1. Tischri für das bürgerliche Neujahr; ein bekannter Fasttag „im dritten Monate" aber, ist in keinem der beiden Fälle zu eruiren, so daß sich Einige gedrängt sehen, die „drei Monate"

auf den Belagerungsanfang zu beziehen; dann aber ist die Zeitbestimmung eine ungewisse, weshalb auch Jost den Eroberungstag auf Jom-Kipur, Grätz ihn auf einen Tag im Monate Sivan verlegt.

Zunächst muß es uns daran gelegen sein, einen geeigneten Fasttag aufzusuchen, dem ein 3 Monat vorhergehendes Neujahr entspricht, und glauben wir ihn im Tur. Or. Ch. 580, 2 gefunden zu haben. Derselbe verzeichnet mehre Fasttage, worunter der 23. Sivan als denjenigen, an welchem Jerobeam das jüd. Reich in zwei Hälfte — Juda und Israel — spaltete, wodurch die Zubringung der „Erstlinge" nach Jerusalem (Bikurim) sistirt worden, und wie bekannt, war diese Theilung — tout comme chez nous — von den traurigsten Folgen begleitet. Weiters gestatten wir uns anzunehmen, daß dieser Fasttag nicht erst im Mittelalter neu geschaffen, sondern wahrscheinlich der Spaltung auf den Fuß folgte, und auch zur Zeit Josefus noch allgemein eingehalten wurde; es wäre sonst im Verlaufe der Zeiten schwer möglich gewesen, den fixen 23. Sivan als denjenigen Tag herauszufinden, an welchem einst die Zubringung der Erstlinge ausblieb. — Nebstbei bemerkt, ist es auffallend, daß einzig der Ausfall der Bikurim als Motiv zur Einsetzung eines Fasttages diente, da doch der Dualismmus im Reiche ein so totaler war, daß er in Bürgerkriege und häßliche Götzendienerei ausartete!

Mit Hilfe zweier Mischnanachrichten (Bikurim 1, 3 und Tanith 1, 3) gelangen wir zu einer wunderbaren Befriedigung aller beregten Zweifel, und zwar berichtet erstere, daß die Erstlinge nie vor dem Wochenfest (Schebuoth), d. i. der 6. Sivan, eingebracht wurden; leztere giebt die geografische Entfernung der äußersten Grenzen Palästinas von Jerusalem auf 15 Tagreisen an. Demnach gehen Josefus' „drei Monate" vom 1. Nissan aus, dessen berührter Fasttag präcis der 23. Sivan gemeint sein mußte, weil man erst nach Ausgang des Wochenfestes — am 7. Sivan — mit den Erstlingen vom Hause aufbrechen, und so der Entfernteste nach 15 tägiger Reise d. i. am 21. desselben Monats in Jerusalem eintreffen konnte. Das Wochenfest mochte wie alljährlich noch vielseitig besucht gewesen sein, aber erst am 22. konnte man das gänzliche Ausbleiben der entferntesten Gäste wahrnehmen, und darin das sichere Signal zum Bruche erblickend, wurde für den folgenden Morgen (23. Sivan) alsogleich der Fasttag statuirt. Löwy.

Muzzal-mé-Ésch.

Sammlung hebräischer Gedichte von Simon Bacher 1. Heft. Budapest 1879. Preis 1 fl.

Der Name Bachers, dessen ganzes ehrenvolles Leben unter allen Verhältnissen, seit vielen Dezennien, der angelegentlichsten Hege und Pflege der hebr. Sprache geweihet ist, ist ein viel zu rühmlichst bekannter, als daß es zu sagen nöthig wäre, daß eine Arbeit, welche die Signatur seines Namens trägt, auch eine ausgezeichnete, höchst lesenswerthe sei.

Herr Bacher ist nicht nur ein Poet in des Wortes schönster Bedeutung, sondern ein wahrer Künstler, dem es selbst als Gelegenheitsdichter niemals an Begeisterung und an begeisternder verve fehlt.

Wer die moderne jüd. Literatur kennt, der wird gerne zustehen, daß unser hochgeschätzter Verf. der ebenso viel gutes Herz als Geist besitzt, in all seinen werthvollen Schriften nicht blos schreibt um zu schreiben, sondern vielmehr um sowol das Gute und Edle zur Förderung der jüdischen Ehre und Lehre, als auch um die religiöse Toleranz zu fördern und dies wird auch der Leser in dieser Sammlung finden, besonders in dem ausgezeichneten Gedichte „Eldad u. Medad", welches in Dialogform, zur Ehre der Jubelfeier des Wiener Tempels geschrieben ist und in welchem der geistreiche Verf. Juden aus Wien, Mähren, Böhmen, Galizien, Preßburg, Pest Lithauen, Deutschland, Schlesien, Polen, Palästina, Italien, Rumänien u. s. w. redend einführt, jeden nach seinem Standpunkte und dem Bilduugsgrade seines Landes.

Leider ist es uns wegen Mangels an Raum nicht gegönnt Auszüge zu bringen, doch können wir uns nicht enthalten folgende Zeilen, die wohl nur eine Ueberseßung, zu reproduzieren, sic lauten:

„כל איש לו פה, ולא ידבר,
לו עט, וספר לא יחבר,
גו אנשי הפתיות לשבר,
ולא יעיר עליהם חמתו:
רק בקורי עכביש מזימתו,
וכפשתה כהה אילותו.

Wenn aber schon diese wahrhaft geist- u. herzerhebende Lectüre an und für sich aufs wärmste empfohlen zu werden verdient, so müssen wir diesmal noch besonders hervorheben, daß der Ertrag dem Wiederaufbau der jüngst durch Feuer zerstörten Institute (Synagoge, Schule und Spital) seiner Vaterstadt, L.-St.-Miklós, gewidmet ist.

Hochinteressant ist auch die Vorrede, in welcher der sehr geehrte Verf. eine ganz richtige Erklärung jener auch in unserem Blatte erwähnt gewesenen Mühleninschrift in Böhmen unter dem Schlagwort „Miklot" gibt.

Wir schließen dieses unser kurzes Referat, in welchem wir des Guten viel zu wenig gesagt haben in der Hoffnung, daß sowohl Kenner als Nichtkenner in Anbetracht Letzterer des guten und Ersterer des doppelt, nützlichen wie guten Zweckes halber, sich das auch schöne ausgestatte Buch anschaffen und es auch ferner dem fleißigen geehrten Verf. ermöglichen werden, auch seine zahlreichen andern vorzüglichen Arbeiten veröffentlichen zu können, umsomehr als derselbe keinen andern Zweck hat als die gute Sache der hebr. Literatur zu fördern. —a—

Replik.

(Fortsetzung.)

In §. 7. der hervorhebt, wie die mosaische Lehre im Gegensatz zu anderen positiven Religionslehren die Vernunft als die nothwendige Bedingung der Weisheit und Religion hinstellt, findet Ihre Kritik so manches Unnöthige in den Kreis der Betrachtung gezogen. — Worin sollte dieses bestehen? — Etwa in der

Bemerkung, daß die Vernunft nach mosaischer Auffassung auf der richtigen Erkenntniß der Wahrheit und des Rechts, auf dem klaren Verständniß unserer Beziehung zu dem Ursprung unseres Lebens, so wie unseres Geschickes beruht? — Diese Bemerkung erschien mir umso nothwendiger, da gar manche Psychologen in der Vernunft nichts anderes als einen höheren Grad des Verstandes, wie wir ihn theilweise auch in Thieren finden, nicht aber die Erkenntniß des Rechts und der Pflicht erblicken, so daß von einer ethischen Bevorzugung des Menschen keine Rede sein könnte. Aus dieser Erklärung muß jedem aufmerksamen Leser von selbst einleuchten, daß ich weit davon entfernt bin, dem Mosaismus einen blinden Gehorsam vindiziren zu wollen. Ich behauptete nur, daß die Thora vom Kinde einen unbedingten Gehorsam fordere, weil diesem nicht nur die vernünftige Erkenntniß, sondern, mehr noch die sittliche Kraft fehlt, die durch die Autorität des Gesetzes zuvörderst geübt werden müsse.

Im 2. Theil ist Ihnen das bibl. Zitat gegen Spinozas Behauptung, der Körper könne die Seele nicht zum Denken, noch die Seele den Körper zur Ruhe oder Bewegung bestimmen, nicht verständlich. Ich habe daher die Aufgabe, dasselbe nach meiner Auffassung zu erläutern. Nach Spinoza fehlt uns jeder Zusammenhang der Welt, der doch unläugbar ist. Nach mosaischer Auffassung dagegen ist ein solcher uns einleuchtend. Sie läßt V. M. 32,47 Gott sich selbst als das Leben der Welt angeben חי אנכי לעולם Da Dieses Leben nach S. 11. meiner Abhandl. nicht in einer mechanischen Regung u. Bewegung, vielmehr in einer organischen Entwickelung und Bildung, gesetz- und planmäßig vor sich geht, so erscheinen Denken u. Handeln als eine Einheit, wie R. Gerschon, ein jüd. Philos. des Mittelalters sich äußert, als שכל הפעל. Hiedurch ist es uns verständlich, daß der Mensch als eine Aeußerung des göttlichen Lebens im Connex mit der äußern Welt steht und zwar derart, daß der Körper mit seinen Wirkungen mittelst der Empfindung und Wahrnehmung die Seele zum Denken anregt, während dieses die Seele wieder so affizirt, daß sie den Körper zum Handeln veranlaßt.

In Nr. 36. rügen Sie es als einen Mangel, daß ich den Unsterblichkeitsglauben im Judenthum nicht nachweise. Dabei haben Sie wohl übersehen, daß ich diesen Nachweis nach den vielen hierüber bereits erschienen vortrefflichen Abhandlungen für einen Ueberfluß betrachtete. — Zum Schluß stellen Sie noch die bedenkliche Behauptung auf, der Mosaismus mache sich mit dem Individuum und seiner Glückseligkeit gar nichts zu schaffen. Wenn man auch zugestehen muß, daß die Wohlfahrt, welche bei Beobachtung des Gesetzes Israel verheißen wird, der Gesammtheit der Nation verheißen wird, so kann man doch nicht in Abrede nehmen, daß auch die individuelle Beglückung dabei nicht ausgeschlossen ist, da ja im Allgemeinen keine Gesammtheit ohne Individuen denkbar ist. Von einem großen Theil der Gesetze, wie im Decalog, die 5 letzten, oder sämmtliche Humanitätsgesetze im II. BM. K. 21—23 ist ja gar keine andere, als eine individuelle Auffassung denkbar. *)

H. Kleimenhagen.

Jüdische Namen.

II.

von Daniel Ehrmann.

הנני, כי קראת לי!

Mit meinem Artikel„ Jüdische Namen„ in Nr. 38 dieses Blattes, hatte ich durchaus nicht die Prätension, alle jüdisch-deutschen Namen erklären zu wollen; meine Absicht war bloß, einige etymologische Irrthümer auf diesem sterilen Gebiete zu berichtigen, und — wenn man einem Jargon die Ehre dieses Ausdrucks erweisen darf — einige Regeln der Interpretation klarzustellen. — Allerdings konnte ich bei aller Bescheidenheit nicht erwarten, daß in derselben. Zeitschrift einige Nummern später ein Artikelchen unter dem Titel: „Zwei jüdische Namen", welches theils dasselbe wie ich, im Ganzen wenig sagt, meinen Namen und meine Arbeit ganz ignoriren werde.**) Fast einer Satisfaktion ähnlich sieht die in direktester Weise an mich gestellte Frage des geehrten Herrn Dr. Friedländer aus Dees, ob ich einige von ihm angeführten Frauennamen, erklären könnte? — Diese Anfrage hätte leicht eine Verlegenheit für mich werden können, wenn ich nicht zufällig einige Forschungen über dieses Thema in meiner Mappe vorgefunden hätte, die ich nun mit Vergnügen und ohne alle Prüderie dem Urtheile der wissenschaftlich gebildeten Leser dieses Blattes unterwerfe — Zu meinem Bedauern werde ich auch den geistvollen Redaktionsglossen entgegentreten müssen — Ich liebe Sokrates, ich liebe Plato, ich liebe auch — ein seltener Fall bei einem Mitarbeiter —(?) den Redakteur; allein die Wahrheit über Alles. —

Bevor ich jedoch zur Erklärung der einzelnen Namen übergehe, muß ich vorerst auf eine Regelmäßigkeit in der Unregelmäßigkeit bei der Entstellung und Corruption fremdländischer Namen aufmerksam

---

*) Wir müßten nicht recht bei Trost sein, wenn wir eines solchen primitiven Vorwurfes nicht im vorhinein eingedenk gewesen wären — aber versteht es sich nicht von selbst, daß eben zum Gedeihen eines Ganzen, das Thun der einzelnen Theile so geordnet und normirt werden müsse, wie es dem Gesammtkörper zuträglich . . . ? Wir müßten eine ganze Abhandlung schreiben, wollten wir diese unsere Behauptung, die in einem Systeme begründet ist, weitläufig auseinandersetzen — — doch insofern geben wir Ihnen Recht, daß unsere Behauptung nicht blos gegen Sie, sondern gegen alle Religionsfilosofen gerichtet ist . . . . D. R.

**) Dies geschah einfach aus dem Grunde, weil unser geschätzt. Mitarbeiter, Herr Steiner, den Aufsatz, welchen unser gelehrte Freund Ehrmann geschrieben, noch nicht zu Gesicht hatte, als er den seinigen schon eingesendet hatte, anderseits aber wüßten unsere Leser ja ohnedies, daß H. E. bereits das Richtige gesagt hat. D. R.

machen. Die verschiedene Aussprache gewisser Consonanten in verschiedenen Sprachen hat der Willkühr bei der Transcription in hebräische Lettern einen viel zu weiten Spielraum gelassen; so ist das צ wie das französische Z für das weiche deutsche S, das ח wie das italienische ch für das deutsche K genommen; für C wird bald die Aussprache der romänischen Länder, bald wieder der germanische Laut benützt, und namentlich dieser Buchstabe wird ganz ohne Richtschnur transscribirt. —

Ich komme nun zu den einzelnen von Dr. Friedländer aufgezählten Namen — Mirl, auch Merl, ist eine der vielen Promutationen, welche sich die biblische Mirjam, die schon in den ältesten Zeiten in die griechische Maria metamorphisirt wurde, gefallen lassen mußte — Zortl ist das französische Sarotte, ein Diminitvum von Sara — das polnische Judenthum hat diesen Zärtlichkeitsnamen nach slawischer Form סרקא — Sarka — Jached ist das französische Jaquette, Jakobna oder Jakobine — Zlowa ist das italienische „Slava" die Slavinn. Es ist wie im französischen Frangois aus dem Völkernamen ein Personenname entstanden — Keile ist Cilli, eine Abkürzung von Cölestine. Tilke ist wie Telze vom altfranzösischen Doulce. Dieser Name hat auch in Deutschland in treuer Uebersetzung als „Süßl" um so leichter Aufnahme gefunden, als der Männername „Süßkind" ein ursprünglich Deutscher ist. —

Ich gebe nun noch meine unmaßgebliche Ansicht über einige andere jüdische Namen — der hebräische Name „Susanna" שושנה-Blume, Rose, hat in Resl, Reizl, Blümeln u. a. m. seine Ablager; der biblische Name רחל findet sich in mehrfacher Corruption wieder in Rachl, Rechl, Reichel, Rickl u. a. m. Jentl ist das französische Jeanette; Peßl ist das englische Bess„ der vulgäre Name für Elisabeth. —

Um den Damen nicht ganz das Terrain zu überlassen, will ich zum Schlusse auch einem Männernamen meine Aufmerksamkeit zuwenden. Der Name „Falk" findet sich in der mittelalterlichen jüdischen Literatur aus romanischen Ländern וולק — aus germanischen Provinzen פלק geschrieben. Ein deutlicher Beweis, daß der erste Buchstabe V ist, welcher Buchstabe in den romanischen Sprachen wie W, im Deutschen wie F gelesen wird. Ich halte den Namen für eine Abkürzung von „Villicus" welcher Name auch im katholischen Heiligenkalender seinen Tag hat.

Spiritualismus und Materialismus.

Der hochgelehrte Herr Kleimenhagen führte in Nr. 47 d. g. Bl. den ersten Vers der Bibel בראשית ברא אלקים את השמים ואת הארץ an, der nach seiner ganz richtigen Auffassung besagt, daß die Gottesmacht der Gottesgeist אלקים, der belebende Hauch der todten Masse sei, wie der zur Tugend und Nächstenliebe auffordernde Spiritualismus lehrt und nicht etwa umgekehrt, wie der zur Sinnlichkeit und Lieblosigkeit ermunternde Materialismus behauptet, daß die Seelenthätigkeit von der Materie — einer mechanischen Zellenbewegung — hervorgebracht wird. Nach meiner Ansicht haben schon die חכמי התלמוד den angeführten Vers in diesem Sinne aufgefaßt.

In den 13 Stellen des Pentateuch, iu welchen nach Angabe unserer Weisen die ע"ב זקנים bei Gelegenheit der Bibelübersetzung zu Alexandrien eine Textveränderung vernahmen, nimmt unser Vers die erste Stelle ein. Die 72 Aeltesten schrieben nemlich: אלקים ברא בראשית statt בראשית ברא אלקים — ר"ש" und שלא יאמרו ב' רשויות (מגילה ט' א') erklären; תוספת הן והפועל בראשית, והפעול אלקים — Ist es nun denkbar die 3 Wörter בראשית ברא אלקים als vollständigen Satz und das Wort בראשית als Subjekt desselben anzunehmen, so ist unter בראשית der Anfang das Werden der Materie wie die Entstehung der Zeit zu verstehen.

Denn Zeit und Dasein sind untrennbar aneinander gekettet. Kein Dasein ohne Zeit und keine Zeit ohne Dasein denkbar! Nur das Nichts und die Ewigkeit sind nicht an die Zeit gebunden. Zeit und Werden sind also gewissermaßen identisch, und der Anfang, das Werden der Materie ist Anfang und Werden der Zeit. Da nun der Materialismus den Geist, die Macht אלקים aus der spätern Entwicklung der Materie entstehen läßt, so könnte in dem Satze בראשית ברא אלקים diese Ansicht ausgedrückt sind! בראשית der Anfang das Beginnen der Zeit, das Werden der Materie ברא אלקים erschuf, entwikelte den Geist, die Kraft. Damit es aber dem Ptolomäus Philadelphus uumöglich werde מגלה פנים בתורה שלא כהלכה zu sein, gaben sie den ersten 3 Wörtern der Bibel eine andere Folge: אלקים ברא בראשית was jede Zweideutigkeit ausschließt und den Spiritualismus, d. i. die Lehre von dem Dasein eines allmächtigen, ewigen Gottes, der den בראשית, den Anfang der Zeit wie das Entstehen der Materie aus dem Nichts hervorgerufen, lehrt. Daß ein gründlicher Bibelunterricht, der aber nur in der Ursprache möglich ist, vor den verderblichen Lehren des Materialismus schützt, ist genügend bekannt und von den größten Gelehrten anerkannt, denn דרכיה דרכי נעם וכל נתיבותה שלום. Sollen also unsere Kinder den תלמידים של אברהם אבינו gleichen, die einen harmlosen, von Neid und Misgunst freien Blick, ein bescheidenes Gemüth und eine demüthige Seele haben, so muß schon in der Volksschule durch einen reellen Religionsunterricht der feste Grund dazugelegt werden, denn: אם אין גדיים אין תישים.

St. Johann a/d March im November 1878.

L. Buxbaum,
autor. Rabbiner und gepr. Lehrer.

Budapest, Druck von S. Grünhut v. Brüder Otto Hutgasse 10.